

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Nicklas, J.: Das Beerenmoos

[urn:nbn:de:bsz:31-190093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190093)



Nutzpflanzen aus Wald und Flur.

Das Beerenmoos.

Von J. Niclas, Nürnberg.

Welch reiche Schätze die Wälder in sich bergen, die sich seit altersher die Menschen zu nutzen machen, ist den Leuten des „Put“ ja genügend bekannt und daß wir erst während des Krieges notgezwungen einer großen Menge davon die richtige Aufmerksamkeit geschenkt haben, und in vieler Hinsicht uns durch dieselben das Durchhalten während dieses unseligen Krieges ganz wesentlich erleichtert wurde, wissen wir ebenfalls alle. Der „Put“ hat ja sein Bestes getan, um uns diese Schätze lieb und wert zu machen, wofür ihm wohl viele Leser dankbar sein werden.

Heute möchte ich nun die Aufmerksamkeit der verehrlichen Leser auf ein Walderzeugnis hinlenken, das berufen war und wohl noch längere Zeit ist, dem ganz empfindlichen Mangel an Rohstoffen, die zur Herstellung der Wasch- und Scheuerbürsten dienen und früher vom Auslande bezogen werden mußten abzuhelpen und vielen Leuten im Bayerischen Walde und Fichtelgebirg, wo es bekanntlich für die Bewohner schon in Friedenszeiten und noch mehr während des Krieges an Verdienstgelegenheit arg fehlte, einen guten Verdienst gewährt. Es ist dies das Beerenmoos, auch Bärnmoos, Rotmoos und Wurzelmoos genannt, dessen Wurzeln sich als ausgezeichnete Ersatz für die ausländischen Wurzeln sehr rasch in der Bürstenindustrie einführen und kann man wohl ruhig behaupten, daß diese Industrie nicht in der Lage gewesen wäre, den ungeheuren Bedarf an Bürsten für Heer und Kriegsindustrie, sowie der Hausfrauen auch nur annähernd zu befriedigen, wenn ihr nicht diese Wurzel nutzbar gemacht worden wäre, denn vom Auslande konnte ja nichts hereinkommen und das ungarische Reistroh hat sich nicht besonders bewährt, auch fehlt es an anderen geeigneten Ersatzstoffen. Die Beerenmooswurzel aber hat sich trefflich bewährt, wie die meisten Verbraucher zugeben und auch die Hersteller der Bürsten deren Wert anerkennen.

Das Moos kann gegen Erlaubnißschein in den Wäldern gesammelt werden und hat sich damit in allen Gegenden des Bayerischen Waldes und Fichtelgebirgs eine ganz erkleckliche Zahl Menschen im letzten Halbjahr beschäftigt und durch das Trocknen, Reinigen und sogenannte Putzen (Abreiben der Kopf- und Stengelblätter auf rauhen Unterlagen) eine auskömmliche Einnahme verschafft, die durch immer höher steigende Preise, welche eine Folge großer Nachfrage und auch der Spekulation, die sich ja leider überall sofort breit macht, waren in der letzten Zeit derart hohe wurden, daß Verdienste von mehreren hundert Mark per Woche für eine Familie von 2—3 erwachsenen Personen keine Ausnahme bildeten. Diese Verdienste waren diesen meist in den ärmlichsten Verhältnissen lebenden Bewohnern dieser Waldgegend zu gönnen gewesen, wenn nicht die Allgemeinheit, insbesondere die Hausfrauen, mit ihrem Geldbeutel zu stark dazu beitragen hätten müssen. Diese hohen Preise haben aber durch den nahen Frieden ganz bedeutend schon verloren. Es wäre nur

zu wünschen, daß die Bürstenindustrie sich dieses ausgezeichnet geeigneten Faserstoffes auch im Frieden bedienen würde, weil dadurch diesen Leuten ein dauernder Verdienst gesichert bliebe, der selbstredend aber durch wesentlich billigere Verkaufspreise auch ein viel niedriger als jetzt würde; doch wäre den Leuten immer noch damit gedient. — Eine andere Frage ist nur, ob durch die anhaltende Ausbeute der Wälder nicht großer Schaden für diese befürchten läßt, was in vieler Hinsicht bejaht werden muß. Wer einmal die riesigen kahlen Flächen in den Wäldern, wo Moos gesammelt wird, gesehen hat, dürfte mir zustimmen, daß die Ernten an Schwarz- und Steinbeeren auf solchen Plätzen für Jahre hinaus unmöglich geworden sind und auch jede Pilzbildung ist dort vorbei, bis sich wieder Moos angelegt hat, was viele Jahre dauert.

Sind unsere Ernährungsverhältnisse wieder bessere, so wird die Nachfrage nach diesen Beeren und besonders nach Pilzen wieder eine geringere sein, daß in Hinsicht auf die Bevölkerung, die sich mit dem Moossammeln ernähren kann das Herausreißen des Moores für unserer Ernährung nicht gefährlich werden kann. Doch ist wohl immer Nachteil daraus für den Bodenwuchs in den Wäldern zu befürchten, wobei ich nur auf das viel schnellere Ausdornen des Bodens bei anhaltendem trockenem Wetter hinweisen möchte. — So hat in dem Beerenmoos der Wald auch wieder bewiesen, daß wir im Lande nicht so arm sind um völlig auf das Ausland angewiesen zu sein. Leider liegt es nicht im deutschen Wesen, sich der eigenen Erzeugnisse so zu bedienen, wie es im vaterländischen Interesse geboten erscheint, schaut man doch heute schon wieder nach Auslandsware und wirft das deutsche Geld fremden Ländern in den Nachen.

J. Niclas.



Gute Wildgemüse.

In dem Raume der Gothaer Pilzberatungsstelle waren neben Pilzen auch die mancherlei neu empfohlenen Wildgemüse (Wildspinat, auch Wildsalate) in lebenden, eingetopften Exemplaren ausgestellt. Sie haben jedoch nur recht geringen Anklang gefunden mit Ausnahme weniger, die aber schon längst vor dem Kriege tüchtig benutzt worden sind. Dazu gehören Bachbunze (*Veronica beccabunga* L.), die wie Brunnenkresse einen wohlschmeckenden, fetten Salat gibt, Herzkoohl und Wiesenknöterich. Unter Herzkoohl versteht man im Herzogtum Gotha (Gierstädt, Großbehringen usw.) die Frühjahrssprosse von *Phyteuma spicatum* L. (ährige Rapunzel, Rapwurz, Teufelskrallen). Der erstgenannte Name ist merkwürdigerweise weder bei Briegel und Zessen, noch bei Söhns und Hermann Prahm zu finden, obgleich er so treffend auf die Verwendung der Pflanze hin-